

VORBEREITUNGEN

Wenn man eine Reise unternimmt, so beginnt diese für den erfahrenen Globetrotter erstmals mit der Versorgung von Heim und Haus. Sind alle Lichter gelöscht, Wasser und Gas abgedreht? Ist eventuell die Post abbestellt? Alle Fenster und Jalousien geschlossen – kurzum, kann das Haus guten Gewissens verlassen und die Reise unbeschwert angetreten werden?

Dies gilt freilich auch für den Tod.

Bevor man sich unbeschwert und vielleicht schon mit einer gewissen Vorfreude den kommenden Geschehnissen zuwendet, sollte man sich versichern, dass man im Diesseits die wichtigsten Dinge vorsorglich abgeschlossen und geregelt hat. Nun hat aber insbesondere der Tod ein paar unangenehme Eigenschaften, welche eben für unvorbereitete Menschen Inponderabilien, ja sogar hohe Hürden darstellen können.

Dazu zählt zu allererst die Planbarkeit. Oft erscheint das Timing des Todes aus unserer Sicht unvorteilhaft oder schlecht. Es mag sogar vereinzelt Menschen geben, die generell ein Problem haben, dieses Ereignis hinsichtlich Organisation und Logistik zufriedenstellend in ihrem Terminkalender einplanen zu wollen. Selbst erfahrene Manager, die gewohnt sind, mehrere Terminkalender parallel zu führen, um zu jeder Zeit einen allumfassenden Überblick über ihre Aktivitäten zu haben, scheitern kläglich, wenn es darum geht, den eigenen Tod passend und sinnvoll ihrem „Timetable“ einzuverleiben.

Warum dies so ist?

Das liegt daran, dass der Tod für die meisten ungeschulten Menschen unkalkulierbar erscheint.

Doch das ist er bei näherer Betrachtung in keiner Weise.

Zuerst einmal muss in diesem Leitfaden Konsens mit den geschätzten Lesern darüber herrschen, dass dieses Ereignis mit hundertprozentiger Sicherheit stattfinden wird.

Versicherungsgesellschaften haben das schon seit langem erkannt. Deshalb verkaufen sie auch Lebensversicherungen und nicht Todesversicherungen, denn Sterben findet in jedem Fall statt. Mit Wetten darauf ist kein Geld zu machen.

Anders ist es mit dem Zeitpunkt. Da kann durchaus eine gewisse Unschärfe existieren.

Wohlgemerkt – grob gerechnet spielt dies keine Rolle. Also etwa hundert Jahre auf oder ab ist schon möglich – ist aber eine Größenordnung, die in den viereinhalb Milliarden Jahren der Evolution auf der Erde unwesentlich ist. Es soll aber Menschen geben, welche der Kategorie Erbsenzähler zuzuordnen sind. Denen es bei dieser

Fragestellung um jeden einzelnen Tag geht. Wir alle kennen und leiden nicht selten im Alltag und Berufsleben wegen dieser überkorrekten Mitmenschen, die uns damit unser Leben nicht selten schwerer machen.

Für jene unter uns, die mit dieser Unschärfe des Todeszeitpunktes ein Problem haben, bietet sich aber die Möglichkeit, mit einer „Do-it-Yourself-Aktion“ Abhilfe zu schaffen. Immerhin erhöht das persönliche Handanlegen die Planbarkeit – ändert aber wohlgerne nichts an der Tatsache per se.

Angesichts dieser unumstößlichen Fakten tut man klug, wie eingangs erwähnt, rechtzeitig alle nötigen Vorbereitungen unter Dach und Fach zu bringen.

Durchaus verdient hat sich der österreichische TV-Moderator Josef „Joki“ Kirschner, der an dieser Stelle erwähnt werden muss. 1948 in Linz geboren, konnte er in seinem Leben auf eine ganze Reihe von sehr unterschiedlichen Jobs verweisen, denen er im Laufe seines Lebens nachgegangen war. Das Spektrum war breit vom Stahlarbeiter bei der damaligen VOEST bis zum TV-Moderator beim Österreichischen Rundfunk. Als Schriftsteller widmete er sich durchaus ambitioniert diversen Lebensfragen und publizierte eine ganze Reihe bemerkenswerter Bücher mit teils philosophischem Tiefgang. Einer großen Anzahl von Menschen bleibt er jedoch als Moderator der Fernsehshow „Tritsch Tratsch“ in Erinnerung. Diese sehr beliebte Talkshow befasste sich in den neunzehnhundertachtziger Jahren mit Alltagsthemen und dem, was man Hausverstand nennen konnte – in jener Zeit aber noch nicht nennen durfte. Oft waren es ganz basale und einfache Binsenweisheiten.

Weshalb schnell auch die Werbung an ihm und seinen Zitaten Gefallen gefunden hatte. Ein Werbeslogan einer bekannten Großbank lautete: „Am 32. Dezember ist es zu spät!“ Eine richtige Aussage, die auch die einfachen Menschen verstanden und positiv konstruktiv in ihre Lebensplanung aufnehmen konnten. Weit über seinen Tod hinaus jedoch bleibt sein wohl berühmtestes Zitat: „Man muss drauf schauen, dass man es hat, wenn man es braucht!“ Und an diese tiefsinnige, analytische Erkenntnis soll an dieser Stelle dieses Leitfadens für frisch Verstorbene erinnert werden.

Aus diesem Grund ist jeder Zeitpunkt der richtige, seinen letzten Wunsch in Form vertraglich niederzuschreiben.

Die Römer, unbestritten die Urväter der Rechtswissenschaft, haben sich bei der Erarbeitung juristischer Texte auch diesem wesentlichen Aspekt gewidmet. Sie schufen diesbezüglich ein Vertragswerk, das fortan den Namen „Testament“ tragen sollte, in dem ein Mann seinen letzten Willen bezeugt. Eine kluge und umsichtige Vorgabe, die damals wie auch heute nichts an Popularität verloren hat. Ein solches Testament sollte vor Reiseantritt in Betracht gezogen werden, kann aber auch durchaus schon lange vorher in jungen Jahren aufgesetzt werden. Auch ohne große juristische Fachkenntnis kann man sich auf einen solchen Verlassenschaftsvertrag einlassen, denn zum Glück in unserer modernen Welt schützt einen Verbraucher- und Konsumentenschutz auch hierbei vor unliebsamen Überraschungen. Kann man etwa bei einem Online-Kauf bei einem der großen Anbieter im Internet oft bis zu dreißig Tage vom Vertrag zurücktreten (was deutlich mehr ist als im Geschäft auf der Straße nebenan), so sieht die rechtliche Situation beim Testament noch viel besser aus. Hier ist ein Rücktritt lebenslänglich möglich. Und dank eines lückenlosen

Konsumentenschutzes wird dieses Recht nicht nur garantiert, sondern auch lückenlos respektiert. Auch die europäische Verbraucherzentrale kennt keinen Fall, wo sich ein Testamentar nach seinem Ableben diesbezüglich beschwert hat.